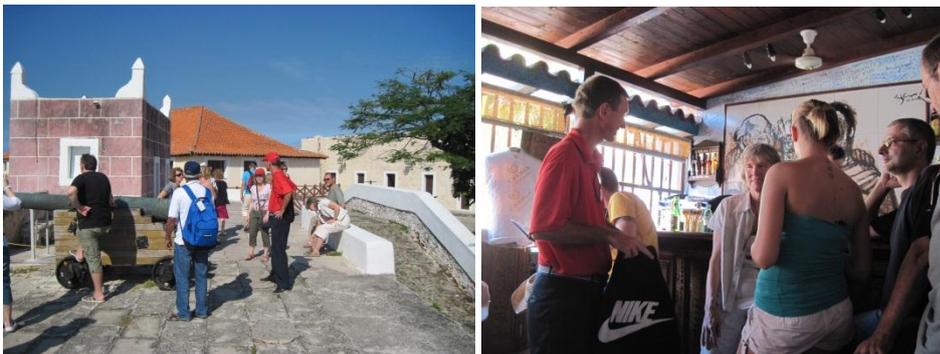


Kuba

17.12.2012 – 2.1.2013

17.12.12 Unsere Reise begann mit dem persönlichsten und freundlichsten Taxiservice der Welt, nämlich dem von unserer Freundin und Neo-Taxlerin Verena, die uns in der Früh zum Flughafen brachte. Von dort ging es weiter nach Frankfurt und dann nach Havanna, wo wir nach 1 ½ Stunden Einreiseformalitäten von unserem immer noch gedulden Reiseleiter Kai und den inzwischen schon erschöpft im Bus wartenden Mitreisenden empfangen und ins Hotel Comodoro gebracht beziehungsweise begleitet wurden. Da es nach kubanischer Zeit erst 21 Uhr war, gingen wir noch ein bisschen an die Hotelbar, wo wir unseren ersten Mojito und unseren ersten Havana Club verkosteten. Davor mussten wir uns natürlich erst kubanisches Geld besorgen, was uns an einem kleinen Schalter neben der Rezeption auch mühelos gelang. Jetzt hatten wir also pesos cubanos convertibles (CUC) und stellten auch gleich fest, dass in der Bevölkerung durchaus Bereitschaft bestand, uns diese wieder abzunehmen.

18.12.12 Kai holte uns nach dem Frühstück ab und machte mit uns eine Stadtrundfahrt. Er bekam von mir den Spitznamen Plusquamperfekt-Kai verpasst, weil bei ihm auch unmittelbar vergangene Ereignisse in die Vorvergangenheit versetzt werden. Zum Beispiel: „Nach dem Zusammenbruch des Ostblocks wurde das Benzin knapp gewesen.“ Wir lernten auch unsere Mitreisenden kennen und waren sehr froh, dass sie alle unkomplizierte, humorvolle und interessierte Menschen waren, die eine sehr positive und liebevolle Einstellung zu Kuba hatten. Hier gleich einmal ein Eindruck.



Der mit dem roten Hemd war unser Reiseleiter Kai. Die anderen waren Marlies und ihr indischer Mann Shami aus der Schweiz, sowie Mike und Andrea, Elke und Josef, Ronja und ihr Vater Ralf, Katja und Hendrik (der wartet übrigens immer noch auf seinen Koffer, vielleicht kommt er ja irgendwann nach Berlin...) sowie das Trio Infernale, das aus Bea, ihrem Mann Manfredo und deren Freund Peter bestand, alle aus Deutschland. Unser sehr sicherer und lustiger Chauffeur hieß Yira und kam aus dem Ort Florida im Süden von Kuba.

Bei der Stadtrundfahrt sahen wir viele Gebäude mit Fidel- und/oder Che-Abbildungen, hier eine davon.



Die Revolutionsromantik ist allgegenwärtig und Che wird wie ein Heiliger verehrt. Man hört auch überall die heimliche Hymne „Comandante Che Guevara“.

<http://www.youtube.com/watch?v=po09lcDxXIA>

Die Musik war das zweite Element, das uns überall begleitete. Von großartigen Straßenmusikern, die traditionelle Musik spielten, über Salsa-Interpreten, bis zu den kommerziellen, unermüdlich „Guantanamera“ und andere Hits spielenden Nervensägen. Sogar mit „Rosamunde“ und „Ta paidia tou Peiraia“ wurden wir selten, aber doch gequält. Auf der Stadtrundfahrt bekamen wir auch einige der unzähligen Oldtimer zu sehen, die im ganzen Land herumkurven. Sie sind wirklich beeindruckend. Hier einer davon.



Wir besichtigten das Hotel Nacional, den Malecón und die Mauer der Festung San Carlos de la Cabaña, von der aus jeden Tag um 21 Uhr ein Kanonenschuss abgegeben wird, früher als Signal zur Schließung der Tore und heute als traditionelles Ereignis. Danach gingen wir in Habana Vieja spazieren, wo wir viele schräge Typen trafen



und wurden zu einer Zuckerrohrsaftverkostung geschleppt. Anschließend mussten wir in einem spanischen Restaurant mit einer grauenhaften Flamenco-Show Mittag essen. Der Rotwein, den Mike ausgab, half beim Schöntrinken der aufgebracht trampelnden Tänzer. Wir besichtigten noch die Plaza Vieja, die Kathedrale, das Stadtmuseum und die Hemingway-Bar Bodeguita del Medio, wo man uns unter anderem „Rosamunde“ vorspielte, autsch!

Am Abend nahmen wir uns ein Taxi und fuhren allein zur Plaza Vieja, wo wir gut aßen und wunderschöne traditionelle Musik hörten. Der Taxifahrer, der uns später zum Hotel zurückbrachte, zeigte uns einen Platz mit einer Unmenge von Fahnenmasten. Er erklärte uns, was es damit auf sich hatte. Dort befindet sich nämlich die Interessensvertretung der USA, und die Amerikaner waren vor einiger Zeit auf die Idee gekommen, an ihren Fenstern Leuchtreklamen mit Botschaften anzubringen. Das verärgerte die Kubaner natürlich unermesslich, aber sie konnten nichts dagegen tun. Also stellten sie am Platz davor 137 Fahnenmasten auf und die Fahnen, die schön im Wind wehen, sorgen dafür, dass man von der Interessensvertretung überhaupt nichts mehr sieht.

19.12.12 Fahrt nach Pinar del Río. Kai nützte die Zeit im Bus und erzählte uns wieder Interessantes über Kuba. Zum Beispiel, warum die Bauern „guajiros“ genannt werden. Es gibt unzählige Erklärungen, aber die am weitesten verbreitete ist jene, dass die Engländer, die 1762 Havanna besetzt hatten, die hart arbeitenden Bauern als „what a heroe“ bezeichneten und daraus „guajiro“ wurde. Auch der Name „fufú“ für das köstliche kubanische Bananenmus stammt wahrscheinlich aus dieser Zeit: Die Engländer fragten, was das denn sei und die Kubaner halfen ihnen mit der Auskunft „food, food“ weiter. Kai erzählte uns auch, dass die Bewohner von Pinar del Río die „Ostfriesen“ von Kuba sind und dass es unzählige Witze über sie gibt. Außerdem ließ er uns wissen, dass man für 25 Jahre ins Gefängnis muss, wenn man in Kuba illegal eine Kuh schlachtet. Wir waren von seinen Erklärungen, aber natürlich auch von der wunderschönen Landschaft begeistert.

Wir besichtigten eine Zigarrenfabrik und verkosteten Guayabita (kleine Guave), einen Likör, den es nur in Pinar del Río gibt. Um unsere Erinnerung daran zu stärken, tranken Andrea und ich lieber zwei davon (heimlich, vom Tablett, das schon für die nächste Touristengruppe vorbereitet war).

Danach ging es weiter ins Viñales-Tal, das Tabakanbaugebiet von Kuba. Beeindruckend sind dort vor allem die gigantischen Berge aus Kalkstein, die Mogotes genannt werden.



Wir fuhren mit dem Boot durch eine Tropfsteinhöhle und besichtigten den Mural de la Prehistoria, ein 180 Meter langes Felsgemälde, das Dinosaurier und Steinzeitmenschen darstellt.



Die fotografierende Dame ist kein Steinzeitmensch, sondern unsere Mitreisende Bea. Mehr als die Gemälde beeindruckte mich persönlich aber die Begegnung mit einem noch sehr lebendigen Tier: Als ich nämlich auf der Suche nach der besten Stelle zum Fotografieren über die Wiese ging, spürte ich plötzlich einen warmen, regelmäßigen und ruhigen Atem in meinem Nacken. Es war der sympathischste Bulle, der mir jemals begegnet ist. Der Reiter, der auf ihm saß, wollte mir dann einen Ritt oder ein Foto mit ihm verkaufen, ich verzichtete aber...

Von dort aus fuhren wir zu unserem Hotel in Las Terrazas, wo wir zum Abendessen im idyllischen Garten nicht nur Essen, sondern auch Live-Musik serviert bekamen. „Guantanamera“ durfte nicht fehlen. Im gesamten Urlaub haben wir dieses Lied gefühlte 875.000 Mal gehört...

20.12.12 Auf der langen Fahrt zu den Orchideen-Gärten und dem Wasserfall von Soroa erzählte Kai uns viel über die aktuelle Situation des Landes, über das Schulsystem, die Wirtschaft, etc. Die Themen waren sehr interessant, aber es war noch sehr früh und seine Stimme war angenehm sonor... und dann passierte das.



Die Orchideen waren wunderschön, der Wasserfall steil, wir erfuhren viel Interessantes und sahen viel Beeindruckendes



und fuhren schließlich weiter zur Schweinebucht, wo wir ein Mittagessen mit Livemusik, Lammragout (köstlich, aber eindeutig Rindfleisch) und anschließendem Meerschweinchen-Roulette erlebten. Dabei wird das Meerschweinchen auf eine Drehscheibe gesetzt und die Spieler tippen auf eines der Häuschen rundherum. Dann wird die Drehscheibe angeschoben und wenn sie stoppt, springt das Meerschweinchen runter und läuft in eines der Häuschen. Wer auf das richtige Häuschen getippt hat, bekommt eine Flasche Rum.

Nach dem Essen ging es weiter nach Santa Clara, über die Autobahn diesmal! Die Autobahn ist in Kuba für alle da und daher wunderten wir uns nicht sehr über die vielen Pferdewagen und Radfahrer, von denen einige sogar als Geisterfahrer unterwegs waren. Da wir die Che Guevara-Gedenkstätte besuchen wollten, erzählte uns Kai einiges über ihn, zum Beispiel das: „1967 wurde er umgebracht worden“. Nach der Besichtigung des Mausoleums fuhren wir zum Hotel La Granjita, wo wir ein Häuschen mit Mitbewohnern (Fröschen) bezogen und im Restaurant köstlich speisten (keine Frösche). Danach sahen wir afro-kubanische Göttertänze. Die Religion heißt Yoruba und ist dem brasilianischen Candomblé sehr ähnlich: Afrikanische Götter arrangieren sich reibungsfrei mit christlichen Heiligen. Bei der Tanzvorführung lernten wir auch die kleine Hündin Sabine kennen, die die halbe Nacht an unserer Tür kratzte und jaulte, doch wir hatten mit den Fröschen schon genug Bewohner. Sabine zog dann zu Manfred und Bea, die ihr auch diesen Namen gegeben hatten.

21.12.12 Wir begannen den Tag des Weltunterganges mit dem Besuch des Che-Guevara-Museums. Bea sorgte für eine kleine Lacheinlage, als sie die Mütze und die Handtasche von Ches Mitkämpferin Tanja Bunke für seine Sachen hielt: „Och, DAS hat der getragen?“

Fahrt ins Zuckermühlental. Kai steigerte sich vom Plusquamperfekt- zum Genitiv-Kai: „Die Straßen von Kubas...“ Wir besichtigten eine stillgelegte Zuckerfabrik und erfuhren, dass Kuba zurzeit Zucker aus China importieren muss, was die Regierung eh schon als unmöglich erkannt hat und insofern ändern will, dass jetzt die alten Zuckerfabriken renoviert werden und die Produktion demnächst wieder im Land stattfinden soll. Weiter ging es nach Sancti Spiritus und schließlich nach Trinidad, wo wir eine Canchanchara (Rum, Limettensaft, Eis und Honig)-Verkostung mit Trommeldarbietung genießen durften.

Einkaufsbummel auf dem Markt von Trinidad. Am liebsten hätten wir dort alles leergekauft, aber 20 Kilo Gepäck pro Person sind leider schnell erreicht. Bea erstand eine wunderschöne, gestickte Tischdecke um 12 Pesos, die Manfred etwas später um 15 Pesos verkaufen wollte, was den einheimischen Händlern gar nicht recht war. Und Bea auch nicht ...



Am Abend erzählte Manfred unserem Buschauffeur Yira von seinem harten Leben und seiner schweren Kindheit und ich dolmetschte mit Begeisterung: Er wuchs also in Französisch Guyana auf und niemand mochte ihn. Die anderen Kinder wollten nicht mit ihm spielen und seine Mutter musste ihm sogar einen Knochen in die Tasche stecken, damit sich wenigstens die Hunde für ihn interessierten. Als er die 1. Klasse Volksschule zum dritten Mal wiederholen musste, erschoss sich der Lehrer. Yira war beeindruckt! Und ich glaube, das waren noch die Auswirkungen vom Canchanchara...

Ein paar Eindrücke von Trinidad.



22.12.12 Der Tag nach dem Weltuntergang. Frühstück am Strand von Trinidad. Wir hatten am Abend eine etwas längere Feier mit unseren Mitreisenden und verschlafen daher die Frühstückszeit. Aber das Frühstück am Strand entschädigte uns für alles: Wir erstanden eine fetttriefende Pizza mit einem Bier. So toll haben wir NOCH NIE gefrühstückt. Etwas später kam dann zum Glück ein Kokosnussverkäufer und unsere Geschmackswelt war wieder in Ordnung. Dann genossen wir den ersten Badetag unseres Urlaubs mit Schwimmen, Sonnenbaden und Lesen. (In Santa Clara hatte ich den kubanischen Klassiker „Cecilia Valdés“ von Cirilo Villaverde erstanden und wunderte mich, wie aktuell dieses im Jahr 1850 geschriebene Buch immer noch ist. Der Autor war damals überzeugt davon, dass der Rassismus nach 20 oder 30 Jahren überwunden sein würde...).



23.12.12 Fahrt zum Stadtmuseum von Trinidad, das gestern geschlossen war. Heute war es hingegen zu. Wir fuhren also gleich Richtung Camagüey und machten bei Ciego del Avila Mittagspause. Es gab Maniok mit Grammeln und Bohnenreis, sehr deftig-kubanisch und köstlich! Uns fiel auf, dass wir in den 6 Tagen, die wir schon in dem Land unterwegs waren, noch kein einziges Reklameschild und keinen McDonald's gesehen und nicht ein Weihnachtslied gehört hatten. Die reinste Entspannungskur für Augen und Ohren sowie für

die Seele! Dafür gab es in den Hotels TV-Kuriositäten wie chinesische Nachrichten mit spanischen Untertiteln. Auch beobachteten wir, dass als Taxi alles unterwegs war, was nur irgendwie fahren konnte: Lastwagen mit Mensentrauben auf den Ladeflächen, Pferdewagen, Rikschas, die neuesten Moskwitsch-Modelle, etc.

In Camagüey angekommen, wurden wir auf Rikschas verladen und mussten eine ziemlich peinliche Stadtrundfahrt machen: Eine komplette Reisetruppe auf Rikschas im Konvoi, Wahnsinn!



Camagüey ist eine wunderschöne, kleine Stadt, hier ein paar Eindrücke.



Am Abend gingen wir mit ein paar Mitreisenden und einem einheimischen Schachlehrer namens Juan in die beste Mojito-Bar der Stadt. Davon hatten wir alle etwas, denn wir bekamen hervorragenden Mojito und er konnte sein ausgezeichnetes Deutsch auffrischen.

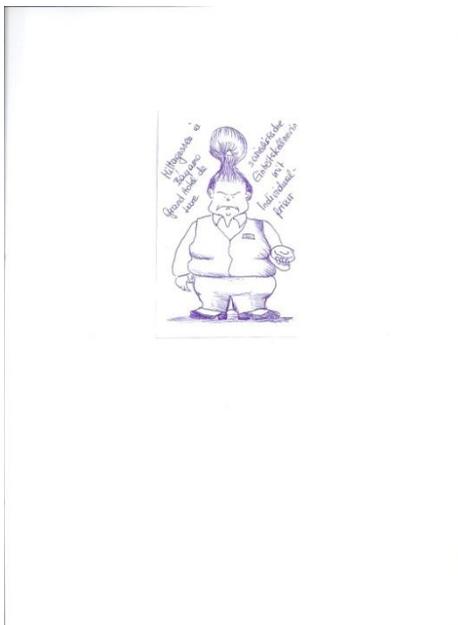
24.12.12 Über Bayamo nach Santiago de Cuba. Im Bus mussten wir uns Nat King Cole anhören, wie er mit amerikanischem Akzent lateinamerikanische Lieder sang. Aber das war uns immer noch lieber als Weihnachtslieder, die sogar an diesem Tag ausblieben!

In Las Tunas bekam Kai Vorahnungen: „In wenigen Minuten haben wir eine kleine Pause vor uns“. Und tatsächlich, so war es wirklich! Die Pause fand dann sogar statt und danach hatten wir sie hinter uns! Und noch dazu brachte mir die Pause ein Poloshirt mit eingesticktem Che Guevara ein, das ich an einem Souvenirstand erstand. Endlich gehörte ich auch dazu! Im Bus setzte Ralf dann eine Nikolomütze auf und wir hatten kurzfristig Weihnachtsstimmung.



Wir wissen nicht, warum uns Kai in Bayamo zu einer „Show“ schleppte, bei der wir von einer schreienden Animateurin zum Salsatanzen und zum Kauf einer CD („ÜBERRASCHUNG. Auf dieser CD sind die Autogramme aller vier Musiker drauf. ÜBERRASCHUNG!“) gezwungen werden sollten. Die vier Musiker spielten sehr routiniert Guantanamera, das muss man ihnen lassen. Jüti und ich waren die totalen Spielverderber, denn wir tanzten keinen Schritt und kauften auch keine CD. Aber den Gratiscocktail tranken wir komplett aus. Mike nannte die Veranstaltung dann die „Heizdeckenverkaufs-Show“ und Kai war ein bisschen eingeschnappt...

Weiter ging es Richtung Santiago, aber unterwegs hatten wir das Glück, in einem sozialistischen Einheits-Speisesaal von einer sozialistischen Einheitskellnerin mit Individualfrisur und Top-Laune bedient zu werden, und nicht nur das, wir bekamen von einer Live-Band auch „Marina, Marina“ sowie „Ta paidia tou Peiraia“ gespielt. Endlich griechische Musik, ja, das hatte uns in Kuba wirklich gefehlt!



Bevor wir nach Santiago kamen, besuchten wir noch die Wallfahrtskirche von El Cobre und fuhren durch Gebiete, die vom Hurrikan Sandy schwer betroffen waren, überall geknickte Bäume und zerstörte Häuser. Am Abend kamen wir in Santiago de Cuba an und verbrachten den Abend an der Bar des Hotels „Las Américas“, wo wir eine sympathische alte Kubanerin und sehr nette Franzosen kennenlernten.

25.12.12 Stadtrundfahrt in Santiago. Zuerst besuchten wir die Moncada-Kaserne, wo Kai eine Meisterleistung an Dolmetscherkunst hinlegte, denn der Museumsführer ratterte seinen Text wie ein Maschinengewehr herunter und machte so gut wie keine Sprechpausen. Danach war Kai mit Recht erschöpft und wir waren gut informiert über die Revolution. Danach fuhren wir zum Piraterie-Museum im Castillo del Morro San Pedro de la Roca. Dort lernten wir die Unterschiede zwischen „piratas“, „corsarios“, „bucaneros“ und „filibusteros“ und gingen dann auf den Burgmauern spazieren, von wo aus wir eine fantastische Aussicht auf die Bucht von Santiago hatten.



Nach einem tollen Mittagessen auf der Burg (wieder mit Traumaussicht) fuhren wir ins Zentrum von Santiago und besuchten das Troubadour-Haus, „la casa de la trova“. Dort erlebten wir einen Auftritt der fantastischen Sängerin Xiomara Vidal, die eine halbe Stunde traditionelle, kubanische Musik für uns spielte. War wunderschön!



26.12.12 Fahrt nach Holguín, wo wir Hendrik, Katja, Marlies und Shami zum Flughafen brachten und Andrea, Mike, Ronja und Ralf bei ihrem Leihwagen ablieferten. Hendrik und Katja flogen direkt von Holguín nach Frankfurt, Marlies und Shami nach Havanna und von

dort nachhause und die anderen fuhren mit dem Auto nach Cienfuegos, von wo aus sie einen Segelturn starten wollten. Wir übrigen wurden zu unseren jeweiligen Hotels in Guardalavaca gebracht, also Jüti und ich in den Fünfsterntempel Hotel Paradisus Río de Oro und die anderen in das Hotel Brisas, das aber laut ihren nach und nach eintrudelnden Mails auch nicht schlecht war.

27.12.12 Strand, Schnorcheln, Korallen, bunte Fische, seltsame Gestalten... Abend: Salsafiesta am Strand.

28.12.12 Schnorcheln, Kokosnuss-Schlachtung und tolle Livemusik am Strand (bolero und son cubano), aber leider auch Jejenes-Attacken. (Jejenes sind mikroskopisch kleine, schwarze Stechmücken, die im Gegensatz zu den Moskitos auch tagsüber arbeiten, zu fleißig für meinen Geschmack. Am gemeinsten jucken übrigens die Bisse auf den Fußsohlen. Am Abend gab es ein Festmahl mit kubanischen Spezialitäten und danach ein paar köstliche Cocktails.

29.12.12 Bummel über den Markt von Guardalavaca. Dort erstanden wir endlich auch ein schönes Che Guevara-Poloshirt für Jüti.

Am Abend trat eine fantastische kubanische A-Cappella-Band auf und danach ein Zauberer. Dazu gab es Rum, der uns nicht besonders schmeckte, er hatte etwas von einer Zahnarztpraxis. Zum Glück verstanden wir uns gut mit der netten Kellnerin, denn sie hatte Mitleid mit uns und brachte uns einen 11 Jahre alten, tollen Rum, den sie für spezielle Gäste unter der Budel verstecken (das haben uns später Kenner der Anlage erklärt).

30.12.12 Strand, Schnorcheln, neue Jejenes-Bisse, allerdings schon weniger, da wir am Markt von Guardalavaca ein Anti-Mückenmittel gekauft hatten... Suche nach unserem Reisebetreuer Maikel (ja, der schreibt sich wirklich so): Da wir am 2. Jänner heimfliegen wollten, begannen wir uns langsam dafür zu interessieren, wann wir zum Flughafen gebracht werden sollten, doch zu den angegebenen Sprechstunden tauchte Maikel nie auf. Wir fragten daher an der Rezeption nach ihm, was dort große Heiterkeit auslöste. „Der hat so viele Freundinnen, es bleibt ihm keine Zeit zum Arbeiten“, erklärte die Rezeptionistin und ihr Kollege ergänzte, Maikel sein ein „bad boy“. Sie versprachen uns, ihn anzurufen, sollte er am nächsten Tag wieder nicht auftauchen.

Am Abend gab es eine stinklangweilige Musical-Aufführung (West Side Story) und wir gingen ausnahmsweise einmal früh schlafen.

31.12.12 Der Tag begann mit „Schlechtwetter“, es war tatsächlich bewölkt und das war für uns schon sehr ungewohnt. Wir hatten also Gelegenheit, in Ruhe nach Maikel zu forschen und die riesige Anlage ausgiebig zu besichtigen.



Der Engel und die Fernseh-Chaiselongue haben eindeutig alle anderen Geschmacksherrlichkeiten der Anlage übertroffen. Und es gab viele davon, das könnt Ihr uns glauben!

Aber jetzt wieder zurück zu Maikel. Er war natürlich wieder nicht da und Anrufversuche schlugen fehl, denn sein Handy war ausgeschaltet. Grund: Siehe oben. Am Nachmittag erreichte ihn die Rezeptionistin und er versprach, in 30 Minuten zurückzurufen, da er angeblich gerade mit einer Reisegruppe unterwegs war. Wir waren sicher, dass es sich um „kubanische“ 30 Minuten handelte und gingen lieber wieder. 3 Stunden später versuchten wir es noch einmal und erfuhren, dass Maikel angerufen hätte und uns am nächsten Tag AUF JEDEN FALL kontaktieren wollte. „Wann denn ungefähr? In der Früh, am Abend?“ – „Nein, so genau hat er das nicht gesagt“.

Um 18 Uhr wurden alle Europäer in die Musikbar gebeten und wir durften mit Sekt und Weintrauben europäisches Silvester feiern. Wir sollten dazu Salsa tanzen, doch wir wollten lieber einen Walzer, aber den gab es leider nicht. Eine Stunde später sahen wir dann Horden von Engländern in die Musikbar ziehen...

Das Silvestermenü im Restaurant war toll und wir lernten Heidi und Berald aus Deutschland kennen. Mit den beiden verbrachten wir dann auch einen sehr lustigen Silvesterabend. Mit

uns feierten auch noch zwei Schweizer, doch die erkannten uns am nächsten Tag nicht mehr.



1.1.2013 Das Wetter war zwar wieder schön, aber zum Schnorcheln war es ein bisschen zu kalt, schade. Wir verfütterten also das Brot vom Frühstücksbuffet an die Vögel. Maikel war wieder nicht da, doch als wir am Nachmittag in unser Zimmer kamen, gab es eine Nachricht von ihm. Er war angeblich KRANK, was wir ihm jedoch nicht glaubten...

2.1.13 Es regnete in Strömen, genau das richtige Wetter, um abzureisen. Unsere Interpretation war selbstverständlich, dass Kuba uns nachweinte, als wir mit dem Taxi zum Flughafen gebracht wurden. Dort verbrachten wir dann mehrere Stunden damit, unsere letzten CUC umzusetzen, denn die darf man nicht exportieren. Wir erstanden dafür schöne Souvenirs und schmausten Sandwiches mit Senf und Ketchup + Bier. Servietten und Besteck gab es nicht, aber der Opi, der uns bediente, war sehr nett. Unser Rückflug war problemlos und wir kamen am 3.1.13 zu Mittag zufrieden und voller Eindrücke in Wien an, wo uns das persönlichste und freundlichste Taxiservice der Welt, nämlich Verena, verlässlich wieder abholte.

Hier noch ein paar Eindrücke von Land und Leuten.

Links oben: Eine Dame beim Silvesterball ist leicht overdressed. Daneben: Unsere Kellnerin Yuliet, die uns erzählte, dass ihre Familie von Juli bis Neujahr ein Schwein liebevoll aufpäppelt und hegt und pflegt, um es schließlich gnadenlos aufzuessen. An Peters Tätowierungen erkennt man, dass er Schalke-Fan ist. Links unten: Eine Strandnixe vom Feinsten. Mitte: Ein Herr befördert seinen Cocktail auf dem Seeweg zu seinem Liegeplatz. Unten Mitte: María Elena, unsere Bar-Bekannte vom 24.12.12.

